

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

51 (29.2.1928) Die Mußestunde

Literatur

Walter Anatole Persch. Geschichte der russischen Sozialdemokratie, Autorisierter Nachdruck von H. Zeman. ...

Ein neues "Urania"-Heft. In der Februar-Nummer der kulturpolitischen Monatshefte über Natur und Gesellschaft "Urania", Jahrg. 1927/28 ...

Geistliches Jahrbuch für Diplomate, Verwaltung und Wirtschaft 1928. 165. Jahrgang, Inhalt: Verzeichnis in Göttingen ...

Das fünfte Rad. Im Walter Zeitig Verlag, Berlin-Bismarcksdorf ...

Käselecke

Beziehbild



Wo ist der Wärrer vom Tierpark?

Buchstaben-Kästel

1-8 birat Reimer's Käfel ...

Käseauflösungen

Schüttel-Kästel: Es liegt ein Mäzttag trüb und weiß auf mitteldeutschen Hügeländen ...

Buchstaben-Kästel: Uhr - Uhr. Richtige Lösungen fanden ein: Frau Hanna Sittner, Karlsruhe ...

Wig und Humor

Ererbung. "Woher kommt du jetzt, Peter?" - "Ich bin von der Schule wegelaufen. Ich kann nicht den ganzen Tag stillsitzen."

Druckfehler. Aus einem Roman: "... Auf ihren Stühlen saßen sie stumm und steif, und kein Mensch konnte auf nur abnen, daß sie verwanzt waren."

Freundinnen. "Meine musikalische Ausbildung hat meinen Vater 5000 Mark gekostet." - "Ja, man bekommt nicht viel für sein Geld!"

Keine Herrschaft. "Sagen Sie mal, Auguste, wie war es denn bei Ihrer früheren Herrschaft?" - "Gut, Frau, manchmal war es ganz schön, die Schweigegebel betrogen häufig monatlich 50 Mark."

Trost. "Heinz, schämst du dich nicht, jetzt bis du richtig am letzten Platz in der Klasse anelant?" - "Aber Papa, sei doch darum nicht traurig, der Unterricht ist auf allen Bänken derselbe!"

Der wackere Akt. Zum Akt von Schopenhauer kamen jüngst einige Bierbrauer aus der Pfaffenhofer Gegend. Das Kloster Schweenbrunn nämlich auch Bier und schenkt es billiger aus als die Konfakturen; deswegen sollte eine Deputation dem Akt ins Gewissen reden. Die Männer traten ins Gemach und sprachen fromm: "Gelobt sei Jesus Christus." Aber der wackere Akt kannte keine Kapfenheimer und erwiderte trocken: "In Ewigkeit erböhe ich den Bierpreis nicht. Amen." (Simplissimus.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur H. Winter, Karlsruhe.

Die Kluppebestunde Zur Unterhaltung und Belehrung

9. Woche 48. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 29. Februar 1928

Man soll in keiner Stadt

Klabund.

Man soll in keiner Stadt länger bleiben als ein halbes Jahr. Wenn man weiß, wie sie wurde und war, Wenn man die Männer hat weinen sehen, Und die Frauen lachen, Soll man von dannen gehen, Neue Städte zu bewachen.

Wahnt man Freunde und Geliebte zurück, Wandert die Stadt mit einem als ein ewiges Glück. Meine Lippen finden ungewohnt, Lieber, die ich in ihr gelernt, Meine Socken eilen, Unter einem Himmel, der auch sie besternt.

(Mit besonderer Erlaubnis des J. M. Späth-Verlages, Berlin, den "Geliebten" von Klabund entnommen.)

Aus Bulachs alten Tagen

Von Albert Hausenkeim, München.

Wenn man von Beierheim spricht, dann darf auch Bulach nicht unerwähnt bleiben. Wie Rastor und Polluz stets mit einander genannt zu werden pflegen, so hat auch Bulach Anspruch darauf, in einem Atemzuge mit Beierheim angeführt zu werden; denn diese beiden Schwefelergemeinden haben selbender trotz der schweren Stürmen standgehalten, die in den unruhigen, heftigsten, kriegerischen Zeitaltern früherer Jahrhunderte über unsere Gegend hinweggebraut sind, lange, lange Jahre, ehe Karlsruhe aus dem idyllischen Dörflein des Hardwaldes emporzumachen begann, einer Augenblicksaune des Markgrafen Karl Wilhelm sein Dörflein verdankend. Heute aber interessiert uns die geschichtliche Vergangenheit unseres Nachbarortes Bulach schon aus dem Grunde, weil dessen Eingebunden in die Stadt Karlsruhe unmittelbar benutzbar scheint und bis zum 1. April 1928 wohl zum Abschluß gelangt sein dürfte.

Wir müssen schon sehr weit in den Jahrbüchern der Geschichte zurückblättern, bis in die längstverrauchten Zeiten des staatsklugen und hochgebildeten Hohenstaunen, des Kaisers Heinrich VI., bis wir auf die erstmalige Erwähnung Bulachs stoßen. Celestin III., derjenige Papst, der den Deutschritorden aufwie, war es, der, wie aus einer päpstlichen Urkunde vom 18. Mai 1113 hervorgeht, die Freiheiten und Besitzungen des schon in jenen Tagen reich begüterten adeligen Frauenstiftes Frauenalb, das nicht lange zuvor gegründet worden war, ausdrücklich bestätigt hat. Damals war Oda Weibin des Klosters, als dessen Eigentum, "der Pfalz, auf welchem das Kloster steht, Meselinswände (Meselinschwandorfer), Mugesturm (Muggensturm), eine Mühle zu Buchele (Bühl) und die Mühle zu Bulande" bezeichnet werden. Drei Jahre später, 1116, bestätigte derselbe Papst nochmals Frauenalbs Freiheiten und Besitzungen unter der Weibin Bertha, und auch in dieser Urkunde ist von dem "molenbinum in Buu lan" die Rede. Wir lernen also Bulach aus den ältesten uns zu Gebote stehenden Urkunden in der Form Bu l a n t kennen, ohne daß wir im Stande wären, deren Etimologie unanfechtbar festzustellen. Die Erklärung von Bu l a n t, wonach sich der Name des Dorfes vom althochdeutschen "bulant" ableitet, hat zwar manches für sich; zu bedenken ist nur, daß diese Form "Bulant" sich nur in zwei päpstlichen Bullen findet, die nachgewiesenermaßen Ortsnamen meist in sehr verstiimmelter Weise wiedergeben. Es werden zwar noch verschiednerlei Deutungen des Namens versucht, auf die wir indessen nicht näher eingehen wollen.

Mehr denn anderthalb Jahrhunderte sieben ins Land, und auf dem deutschen Kaisertrone sitzt der Luxemburger Karl IV. Da verkauft am 20. Mai 1359 der Edelknecht Triegel von Dewisheim, der Sohn des "Johannsen Triegel", an Erhard von Gärtringen, einen Schwaben, seinen "großen Hof zu Bulach" für 504 Gulden. Und sein Lebensherr, Markgraf Rudolf VI. von Baden, ist mit diesem Verkaufe einverstanden. 1362 reuertert dann der Edelknecht Triegel von Dewisheim gegen Markgraf Rudolf VI. über seine

Belehnung mit den zwei Höfen zu Bulach ("Bofach") und am 29. April 1371 verkauft derselbe Wolke, gleichfalls mit Zustimmung des Markgrafen, die Hälfte seines Hofes zu Bulach mit allem Zubehör um 200 Gulden an den vollen Ritter, Herrn Erhard von Gärtringen, seiner Base Sohn. Triegel scheint demnach zu Bulach mehrere Höfe besessen zu haben.

Im Jahre 1386, zur selben Zeit, als bei Sempach in der Schweiz die Eidgenossen das Joch ihrer adeligen Vordränger in blutiger Schlacht abhüttelten, verzichtete sich Markgraf Bernhard I. von Baden mit seinem Bruder, Rudolf VII., über einige bei der Teilung ihrer Lande kritisch gebliebene Punkte dahin, daß Bernhard die 60 Hufen Bientige, welche die Herren von Ribbur auf dem Dorfe Knielesingen hatten und welche in die Pfandhaft der diesen verletzten Dörfer Beierheim und Bulach gehörten, auf sich nehmen soll. Bei der Teilung der Markgrafschaft (1372) besitzt nämlich Bernhard I. die Burg Mühlburg, damals "Mulinberg" genannt, die Hart bis und mit Graben, die Dörfer bis und mit Bulach, den Zoll zu Schröd (heute Leopoldshafen), Durlach, Burg und Dorf Grödingen und viele anderweitigen Ortschaften und Burgen im heutigen Baden und Württemberg, mit andern Worten: alles Land unterhalb der Alb, wie er und Rudolf unterm 20. April 1388 urchwählich bestätigten. Im gleichen Jahre wird auch erstmals einer Kirche zu Bulach Erwähnung getan.

Elf Jahre später, am 23. Juni 1399, bestimmt Markgraf Bernhard I. von Baden seiner Gemahlin Anna, einer geborenen Gräfin von Dettlingen, als Wittum, d. h. als staatlichen Unterhalt, seiner fürstlichen Witwe für den Fall seines vorzeitigen Ablebens ein sehr beträchtliches Gebiet, das fast den ganzen heutigen Amtsbezirk Karlsruhe umfaßt, worunter auch "Bulach" zu finden ist. In einer zu Heidelberg am 17. Mai 1406 ausgefertigten Urkunde erlaubt dann König Ruprecht von der Pfalz, daß Markgraf Bernhard I. seiner Gemahlin Anna von Dettlingen 20 000 Gulden als Wittum verschreibe, auf die Burg Mühlburg, das Fischwasser bei Knielesingen, auf die Dörfer Knielesingen, Neureut, Egenstein, auf den markgräflichen Rheinsoll zu Schröd, die Dörfer Erlenbeim, Hochstetten, Graben, Burg und Dorf, Späth, Saagsfeld, Blankenloch, Büchig, Rintheim und schließlich auf die Dörfer Beierheim und Bulach (auf den zwei Dörfern Burtban und Bofach), welche sämtliche Reichslehen sind.

Wiederum vergeht eine Reihe von Jahren, seitdem König Ruprecht das Wittum der Markgräfin Anna bestätigt, da urkundet Bernhard I. am 27. August 1412, daß er neulich, als es Derzog Karl von Lothringen zu Hilfe gehen wollte, dieselbe Reise aber wenig wert war! sein Testament gemacht habe, das als letzten, achten Artikel auch einen enthielt, der Wittum und Morgengabe der Markgräfin Anna betraf, bestehend in Schloß Mühlburg, Knielesingen, Beierheim, Bulach, Darlanden und Forchheim. Wie man aus all diesen Urkunden schließen kann, ganz abgesehen davon, daß der Ort bereits als Dorf angeführt wird, scheint sich Bulach seit dem 14. Jahrhundert aus ein paar Einzelhöfen schon zu einer aufblühenden Bauerngemeinde entwickelt zu haben.

Der ritterliche Bernhard I., der kraftvolle Gründer des badischen Territoriums, war 1431 gestorben, und auf den kriegerischen Vater folgte sein friebliebender Sohn Jakob I., der durch Verträge sein Land um mehrere Gebietsstücke zu erweitern befreit war. Die Urkunde, in welcher die Schultheißen der Dörfer Knielesingen, Neureut, Egenstein, Schröd, Rintheim, Hochstetten, Graben, Blankenloch, Saagsfeld, Büchig, Rintheim, Beierheim und Bulach, meist Darlanden, Forchheim und Wörsch, dem neuen Markgrafen von Baden Mitteilung machen von ihrer am 23. August 1431 geleiteten Huldigung, ist noch vorhanden. Kurze Zeit nachher bestätigt Daniel von Gärtringen dem Markgrafen, daß sein Vater von Jakobs Vorfahren 3 wei Höfe zu Bulach zu Leben gehabt habe und verspricht diese Befundung am 18. Juni 1434. Im folgenden Jahre, 1435, verfügt der Epitomeister des Stitals zu Baden, Erhard Schnabel mit Namen, daß die Bulacher, ebenso wie die Forchheimer und Darlandener, in der "Mühle, die unter dem Dorf Darla nelegen und die Alpenmühle genannt ist" mahlen zu lassen verpflichtet seien. In der betreffenden Urkunde steht "Buolach".

Zum zweiten Male erfahren wir nun in jener Zeit etwas über die kirchlichen Angelegenheiten Bulachs, als im Jahre 1447 Markgraf Jakob I. dem Prosopie von Sankt German zu Sauer, Peter Brettheim von Grödingen, an Stelle des freiwillig Verschiedenen Johannes Müller (Wolter) die erledigte Pfarrei Bulach anträgt. Peter Brettheim und Johannes Müller sind beides "Fribmeller" zu Bulach. Bei Jakobs I. Tod (1453) erbte dessen Sohn, Markgraf Georg, dem väterlichen Testament entsprechend, als seinen

